Sprachlehre in der Mittelstufe der Volksschule

Autor(en): **Felder, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-536308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fassen wir die Sache anders an:

Die Kinder sammeln für die Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes (Woba). Sie betteln selber jede Woche bei den verschiedensten Leuten 10 Rp. Warum? Mit diesem Geld soll hungernden, frierenden, verwilderten Kindern in Kriegsländern geholfen werden. Sie sollen wieder Nahrung und Kleidchen, Wohnung und Erziehung erhalten. Wie schlimm es in vielen Ländern steht, sagen uns Bilder, Berichte oder hier weilende Kinder.

Wir brauchen also keine Ausnahmezustände zu schaffen. Hier wird unser Kind die hohe ethische Bedeutung und die entscheidende gesellschaftliche Wirkung der christlichen Barmherzigkeit spüren, erleben. Das ist aber nur eines aus einer Unzahl solcher Beispiele.

Damit haben wir die kindliche Seele vorbereitet zur Aufnahme von biblisch-geschichtlichen Begebenheiten. Jetzt rückt die Tat des Samaritans für es in ein ganz anderes Licht. Jetzt sieht es, daß die Hilfe des Samaritans (wie sein Sammeln für die Woba) sozialen, echt christlichen Gefühlen entsprungen ist.

Nun muß uns klar werden, daß die Repetition der Geschichte in unserm Sinn keinen Wert hat. Wir prüfen damit ja nur die gedächtnismäßige Erfassung geschichtlicher Momente. Den ethischen Grundgedanken der Barmherzigkeit repetieren bzw. vertiefen wir, wenn wir andere Beispiele dafür bringen. Ich denke da an den ägyptischen Josef, der seinen Brüdern, die ihn verkauft haben, doch Getreide gibt. Und das größte, hehrste Beispiel christlicher Barmherzigkeit: Christus leidet, um uns sündigen Menschen zur Seligkeit zu verhelfen, die bittersten Schmerzen und erduldet einen schmachvollen Tod.

(Schluß folgt.)

Grub (St. G.). *W. Schönenberger.*

VOLKSSCHULE

Sprachlehre in der Mittelstufe der Volksschule

1. Beispiel zur systematischen Einführung des Dingworts.

a) Wie heißen die Buben (Mädchen) unserer Klasse?

An die Wandtafel: Johann, Heinrich, Hugo, Niklaus usw., auch René, Charles usw.

Welche Namen klingen schön deutsch? Welche Namen klingen fremd?

Wann habt ihr diesen Namen erhalten? Bei der Taufe, das ist unser Taufname.

An wen erinnert euer Name? Es ist der Name eines Heiligen. Das ist unser Namenspatron, der uns auf unserm Lebensweg beschützt.

Wer kennt etwas aus dem Leben seines Namenspatrons? Wo kann er darüber etwas nachlesen?

b) Der Briefträger bringt euch oft Pakete ins Haus. Da muß eines der Familienglieder unterschreiben. Wie?

Der Vater unterschreibt: Josef Ackermann.

Die Mutter unterschreibt: Lina Ackermann.

Der Bruder unterschreibt: Franz Ackermann.

Die Schwester unterschreibt: Marie Akkermann.

Ich unterschreibe: Emil Ackermann.

Auch diese Unterschriften kommen an die Tafel. Was ist bei jeder Unterschrift gleich? Das Wort Ackermann kommt bei allen Familiengliedern vor, denn das ist un-

ser Familienname. Der Taufname steht in der Unterschrift vor dem Familiennamen. Deswegen heißt er auch *Vorname*, und der Familienname ist ganz einfach der *Name*. Wie heißt also euer Vorname? Und euer Name?

c) Wie heißen die Mitschüler (Mitschülerinnen)?

Ihre Namen werden aufgeschrieben und damit Sätze gebildet, indem man etwas von den Mitschülern aussagt. Beispiele: Mein liebster Kamerad heißt Josef Holz. In der Schule sitze ich neben Fritz Unternährer. Heute ist Albert Roggo krank.

Der Vater, die Mutter, der Bruder, die Schwester, der Schulkamerad usw. sind Personen. Hans, Lina, Josef, Hugo, Marie sind Personennamen.

d) Wie heißen die Kühe? Die Namen kommen an die Tafel.

Und die Pferde? Und die Hunde? So wird der Begriff »*Tiername*« entwickelt.

e) Wo wohnen unsere Schulkameraden? Die Gehöfte, Weiler usw. (in der Stadt die Straßen und Quartiere) werden aufgezählt, und so gelangen wir mit der Erarbeitung des Begriffs »*Ortsnamen*« zugleich zu einer Vertiefung der Heimatkunde.

f) Auch die Mundart leistet hie und da bei einer Begriffsbildung wertvolle Dienste, und man tut immer gut daran, wenn man daran denkt.

Beispiel: Im Zirkus Knie sy aller Gattig Tireni gsy. I dem Schrank isch aller Gattig Schuelmaterial. So läßt sich der Begriff »Gattungsname« aus der Mundart ableiten.

g) So erarbeite ich die Begriffe: Personen-, Tier-, Stoff- und Gattungsname. Alle diese Dinge kann ich mit den Sinnesorganen wahrnehmen (sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen). Es sind Sinnendinge. *(Sinnendingwörter.)*

h) Auf die gleiche Weise erfolgt die Ableitung der andern Art Dingwörter, indem ich Worte suche, die Eigenschaften (Größe, Kraft, Schönheit, Weite), Tätigkeiten (Gesang, Spiel, Predigt), Tugenden (Nächstenliebe, Großmut, Güte), Laster (Zorn, Trägheit), Wissenschaften in den Betrachtungskreis der Kinder einbeziehen, und so zum Begriff »*Gedankendingwort*« komme. Jetzt erst schreitet man zur endgültigen Abklärung des Begriffs »Dingwort«.

Die Sprachlehre muß mit dem Aufsatz und der Rechtschreibung in enger Lebensgemeinschaft stehen. Bei der Behandlung der Personennamen empfehlen sich folgende Aufsatzthemen: Ich, Mein Vater, Meine Mutter, Mein Namenspatron, Mein liebster Mitschüler. Welche Inschriften unserer Grabkreuze gefallen euch am besten? Bei der Behandlung der Tiernamen passen Aufsatzthemen, wie: Mein liebstes Tier, Unser Barry, Sicher kommt Besuch, denn unser Büsi hat sich gewaschen. Auch die Mundart kommt zu Ehren. Die Kinder erzählen etwa: Wie Papa z Blöschi verchuft. Dr Getti isch z Bsuech choe. Diese mündlichen Erzählungen werden jetzt in der Schriftsprache niedergeschrieben.

Verbesserungen und Veränderungen von Laut-, Wort- und Satzformen vervollständigen die Einführung zum Dingwort. Dann erst kommen die Mehrzahlbildung und die Deklination an die Reihe.

Eine Bemerkung allgemeiner Natur scheint hier noch angebracht zu sein. Nie gebe man den Schülern die Aufgabe, ein inhaltlich und sprachlich wertvolles Lesestück umzuarbeiten. Daraus kann nur eine Verschlimmbesserung entstehen. Die entsprechende Verbesserungs- oder Veränderungsaufgabe heißt etwa: »Ihr Buben, hört einmal zu, wie ein Hanswurst erzählte. Könnt ihr das besser sagen.« Die gleiche mißlungene Arbeit kommt an die Wandtafel und wird nun schriftlich umgeformt.

2. Beispiel zur Erweiterung des Wortschatzes. (Dingwort.)

Dazu eignen sich etwa am besten Rahmenthemas aus dem heimatkundlichen Unterricht. Beispiel: *Das Wasser.*

a) *Wo ist Wasser?* An die Wandtafel: Im Brunnen, im Schüttstein, in der Schüssel, in der Quelle, in der Saane, im Gletscherbach, im Dorfbach, auf der Straße bei Regenwetter, im See, im Meer (in der See), im Tümpel, im Sumpf, im Kanal (benennen), im Reservoir, im Hexenweiher usw. Die Übung wird abgeschrieben und mit einer Skizze (z. B. Brunnen, Quelle, Kanal) versehen.

b) *Wie heißt dieses Wasser?* Das Wasser im Brunnen heißt Brunnenwasser. Das Wasser des Meeres nennt man Meerwasser. Aus der Quelle fließt das Quellwasser. Das Wasserreservoir unserer Wasserversorgung befindet sich auf dem Egghubel usw.

c) *Wie ist dieses Wasser?* Das Wasser der Blumenvase auf dem Pult ist hell und durchsichtig. (Auf Beobachtung stützen, nicht gedankenlos aufzählen lassen.) Das Quellwasser ist frisch. Bei Regenwetter ist das Saanewasser schmutzig. Nach einem Gewitter entstehen auf der Straße schokoladebraune Bächlein. (Die in den vordern Übungen gelernten zusammengesetzten Dingwörter werden also hier wieder verwendet und damit vertieft und eingeprägt. Es ist hier nicht notwendig, vom Begriff »Eigenschaftswort« zu sprechen. Die Übung bildet eine willkommene Vorbereitung dazu. Man kann darauf später zurückgreifen. Das ist besonders dann gut möglich, wenn die Übungen sauber in ein Sprachlehrheft eingetragen werden.)

d) *Was tut das Wasser?* (Auch hier auf Beobachtung fußen. Begriff »Verb« nicht behandeln.) Das Brunnenwasser plätschert. Das Quellwasser murmelt. Das Wiesenbächlein rieselt. In der Horia sprudelt viel Quellwasser heraus. Das Meerwasser rauscht.

Zum Schlusse empfiehlt sich die Behandlung passender Beschreibungen mit treffenden Ausdrücken. Damit treibe man aber keine Wortklaubereien, sondern lasse das Musterstück von selbst wirken. Man frage höchstens nach den Sprachschönheiten und besten Ausdrücken.

Emil Felder.

Juhe, Prospekte aus dem Toggenburg!

Ein Blick in die Schulstube einer 5. Klasse

Eben ist der schrille Ton der Schulglocke verklungen. Meine Buben verstehen diese mahnend-gebieterische Stimme . . .! Hier sucht noch einer seine Überärmel, dort nestelt ein anderer hastig seine Schuhriemen auf und versorgt schnell seine schweren Schuhe auf dem kleinen Rost. Freudig schlüpft er in die warmen Finken und findet nun auch seinen Platz. Willi spitzt noch rasch seinen Bleistift, und Hansueli »reportiert« im Kreise der Sportler die neuesten Resultate des gestrigen Fußballsonntags. Zusehends beruhigt sich die lebhafte Schar meiner Stadtbuben.

Es ist 3 Minuten nach 2 Uhr, die Arbeit kann beginnen. »So, Buebe, hüt dörfet er is Toggäburg schriibä!« Ein freudiges »Aah!« geht durch die Klasse. Die Arbeitsgruppen richten sich zur gemeinsamen Arbeit ein. Nach einer Stunde frohen, aber zähen Ringens nehmen die Produkte langsam Form an:

Gruppe 3 schreibt:

St. Gallen, den 9. 2. 48.

An das Verkehrsbüro Wattwil.

Wir bearbeiten gegenwärtig in der Schule das schöne Toggenburg. Der Lehrer hat uns von seiner landschaftlichen Eigenart erzählt. Einige interessante Prospekte aus dem Toggenburg würden uns die Geografiestunden verschönern. Darum bitten wir Sie höflich, uns ein paar solche zu schicken.